

Am wichtigsten sind die Vorbilder

MD
15.10.01

Vorbeugung muss im Kindergarten beginnen – Ziel: Den Alkoholkonsum bei Jugendlichen eingrenzen

Von unserem Mitarbeiter
RALF WEISKOPF

SCHWANBERG Das Aufstellen des Maibaumes, die Weihnachtsfeier im Verein, Weinfeste und Kirchweihen, Feten und Open-airs – alles Veranstaltungen, bei denen es gewöhnlich feucht fröhlich zu geht. Schon aus Tradition gehört Alkohol dazu und wird zunehmend zum Problem, vor allem für Minderjährige.

Ein Grund für den Kreisjugendring (KJR) Kitzingen, sich beim 19. Jugendforum auf dem Schwanberg intensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen und im Kreis erfahrener Jugendarbeiter nach Lösungen zu suchen. „Saufen bis zum Umfallen – Jugend sucht Vorbilder“, lautete das diesjährige Motto (wir berichteten). Neben Erfahrungsberichten von Mitarbeitern des Jugendamtes und der Polizei wurden unterschiedliche Möglichkeiten der Prävention vorgestellt.

So berichteten Stadtjugendpflegerin Silke Elzenbeck und ihre Mitarbeiterin Simone Heller über das Kitzinger Projekt „Alkoholfreie Zone“, das gemeinsam mit dem KJR, der Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche und der Polizei-Inspektion Kitzingen durchgeführt wurde.

„Haben zumindest erreicht, dass Alkohol keinen Kult-Status mehr hat“

Silke Elzenbeck
Stadtjugendpflegerin

Elzenbeck machte deutlich, dass reine Information bei Jugendlichen nichts bewirke. Besser seien interaktive Programme, Rollenspiele, Postkarten-Aktionen oder auch Filme. Das Problem sei, dass Alkohol als Alltags-Droge akzeptiert, positiv besetzt sei und von vielen Eltern toleriert werde. Dazu komme die gesellschaftliche Akzeptanz in Verbindung mit Tradition und nicht zuletzt

der nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Faktor.

Schaden für den Tourismus

Elzenbeck berichtete, dass Kritiker durch ihre Aktion sogar Schaden für den Tourismus befürchtet hätten. „So etwas stimmt mich traurig“, so die Jugendpflegerin. „Wir haben es zwar nicht geschafft, dass Kitzingen zur alkoholfreie Zone wurde, aber wir haben zumindest bei unseren Jugendlichen erreicht, dass der Alkohol seinen Kult-Status verloren hat“, zog Elzenbeck Bilanz. Ziel sei nicht die Abstinenz, sondern Jugendliche zu einem verantwortlichen, mäßigen und kontrollierten Umgang mit Alkohol zu bewegen. Die Jugendarbeiterin kritisierte, dass in zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen das Saufen zum Kult erhoben werde.

Ein ähnliches Ziel verfolgt auch die Gruppe „mind-zone“ um die Sozialarbeiterin Nicole Nagel. Wie Nagel berichtete, besuche man Disco-Großveranstaltungen als Party-

Gänger. In so genannten „Peer to Peer“-Gesprächen versuchten ehrenamtliche Mitarbeiter, die das gleiche Alter wie die Gäste hätten, mit diesen ins Gespräch zu kommen, um sie über die Gefahren des Alkohol- und Drogenmissbrauchs zu informieren. Viele der Mitarbeiter könnten eigene Erfahrungen einbringen.

Johannes Wagenblast vom Gesundheitsamt stellte mit der von der Bayerischen Staatsregierung initiierten Aktion „Extra Tour Sucht“ ein weiteres Präventions-Modell vor, das sich an Schulen und Kindergärten wendet.

In der Diskussion berichteten verschiedene Veranstalter über ihre Erfahrungen. So gilt bei Veranstaltungen er evangelischen Jugend ein generelles Alkoholverbot. Gute Erfahrungen wurden auch mit dem Einsatz von Security-Mitarbeitern gemacht, die bei Kontrollen von Jugendlichen mitgebrachte Getränke einsammelten. Mainbernhems Bürgermeister Karl Wolf berichtete, dass man bei der Nimm 2-Party in

Zusammenarbeit mit der Jugendarbeiterin zu Beginn ein Programm für jünger Partygäste anbiete, bei dem es keinen Alkohol gebe. Einige waren sich alle, dass es nie ganz zu verhindern sei, dass Jugendliche Alkohol mitbringen.

Die Polizei kontrolliert weiter

Joachim Strittmatter, Einsatzleiter der Polizeiinspektion Kitzingen, kündigte an, auch weiterhin zusammen mit dem Jugendamt auf Veranstaltungen Kontrollen durchzuführen. „Das tun wir nicht, weil wir möglichst viele Jugendliche erwischen wollen“, sagte Strittmatter. Die Kontrollen sei der Teil, den die Polizei zum Jugendschutz beitragen könne und wolle.

Alle Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass Prävention bereits in Kindergärten und Schulen beginnen müsse und am allerwichtigsten Vorbilder seien, um Jugendliche vom übermäßigen Alkoholkonsum abzuhalten. * In erster Linie stünden die Eltern in der Verantwortung.